



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Renbamm. Druck: J. Renmann, Renbamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

Zierender Obst- und Gemüsegarten.

Von H. Schmidt,
Staatl. dipl. Garteninspektor, Dessau.
(Mit 2 Abbildungen vom Verfasser.)

Um eine reiflose Ausnutzung unseres Gartengeländes herbeizuführen, dazu bedarf es einer guten, wirtschaftlichen Form. Malerische Grundrisslösungen üben stets einen bestechenden Reiz auf den Gartenliebhaber aus, aber in der Praxis wird es ihm klar, daß vor allem eine rechtwinkelige Aufteilung bei der Bearbeitung sich als praktisch erweist. Deshalb will der Praktiker oft von künstlerischer Gestaltung nichts wissen und nur der Liebhaber, für den die Schönheit mit grundlegend ist, sucht, wie man beides miteinander vereinigen kann. Der etwa einen halben Morgen große Garten in der Abbildung 1 zeigt uns ein breitgelagertes Haus und in demselben Sinne anschließend das ganze Besitztum. Eingang, Einfahrt wie Hauptachsen sind verschönernd dabei durchgestaltet. Hochstämme in größeren Entfernungen geben dem von Frucht- und Blütensträuchern umrahmten Garten einen lichten Schatten. Buschobst, Spindeln und Spaliere lassen eine intensive Liebhabernutzung im Obstbau zu. Zierend und schützend am Rande sind Quitten, Hafel, Pfirsichjümlinge, Pflaumen, Schattensmorellen, Nüsseln. Diesen Arten sind schattensliebende Gehölze, von denen die Jungergrünen Tazus, Burgus, Mahonien als Schnittgrün Ver-

wendung finden können, unterzuordnen. Apfel auf Paradies, Birne auf Quitten lassen jede Gestaltungsmöglichkeit zu. Palmetten, U-Formen und senkrechte Schnurbäume sind im Spalieregarten (Abbild. 2) oder zur Wandbekleidung die gebräuchlichsten. Als Form der Praxis hat sich in der Hauptsache der senkrechte oder schräge Schnurbaum durchgesetzt, denn diese Form fügt sich leicht ein, und ohne große Mühe können Läden durch Neupflanzung ausgefüllt werden. Für das Steinobst kommt in der Hauptsache die Fächerform und die Buschform im Hausgarten zur Anwendung. Gute Ertragsfähigkeit des

sich in der Praxis als unhaltbar bewiesen. Deshalb sind den einzelnen Formen und Arten gewisse Abschnitte zuzuweisen. Dort lassen sich

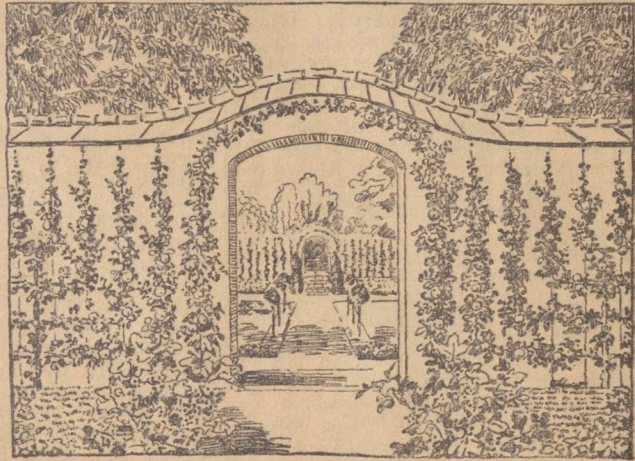


Abbildung 2. Spalieregarten, bepflanzt mit Palmetten und Schnurbäumen.

Obstes wird in der Hauptsache durch Unterkultur mit Gemüse gefördert. Zwischen den Hochstämmen einen Halbstamm, anschließend Buschobst und hierhinein noch Beerenobst hat

Zwischenkulturen bei Wechselwirtschaft einfügen. Beete frisch gedüngt, Beete mit Kompost und Kali gedüngt, Beete für stark zehrende Gewächse, Beete außerhalb der Wechselwirtschaft werden den Wünschen entsprechend getrennt. Die Reihenpflanzung hat von Norden nach Süden zu geschehen. Eine sachgemäße Bewässerung, wenn möglich durch Beregnung, ist meist jetzt durchführbar, da wohl alle Gemeinden bereits und selbstverständlich auch die Städte über ein weitverzweigtes Wasserleitungsnetz verfügen. Die geschützte Anlage eines schattigen Kompostplatzes, eines sonnigen Spiel- und Bleichplatzes, einer kühlend schützenden Verankerung am Hause, alles soll zu nuhbringender Bequemlichkeit und Schönheit beitragen.

Was sich nicht theoretisch erledigen läßt, das ist die Wahl der Sorten, sei es im Obst- oder im Gemüsebau. Dem Liebhabergarten fällt hierbei eine schöne Kulturaufgabe zu, nämlich die Neuheiten neben den bewährten Lokal-sorten zu prüfen. Stark sich entwickelnde Sorten sind etwas für schweren Boden, da den Pflanzenarten für ärmeren Boden bescheidenere Entwicklungsmöglichkeiten zukommen, wenn wir nicht kräftig durch Pflege nachhelfen können. Befolgen wir dieses nicht, dann sind leicht Krankheitserscheinungen möglich, durch Reklame von "Riesensorten" lasse man sich dabei nicht irreführen. Zierende Obst- und Gemüsegärten treffen wir leider selten an; nicht weil es an Freunden dafür fehlt, welche die Arbeit nicht aufbringen können, sondern weil ein sachgemäßer guter grundlegender Gedanke bei der Errichtung selten vorliegt. Den hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren kann nur in gewisser Beschränkung ein praktischer Zierwert zukommen, deshalb sind Fußstämmchen dieser Arten zu bevorzugen. Bei allen Neupflanzungen ist für Zwischenpflanzung als Bodenschutz zu sorgen.

DECKPFLANZUNG HASEL u. CONIFEREN.

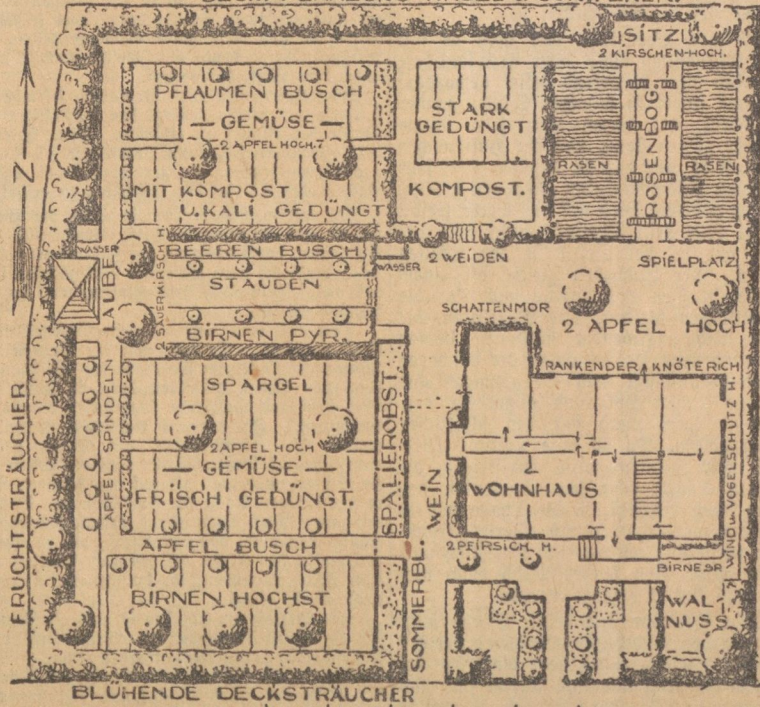


Abbildung 1. Grundriss eines 1/2 Morgen großen Geländes. Angabe aus der Praxis.

Gevatter Reicherts Kühe.

Von Gevatter Christian dem Jüngeren*).

Sitze ich kürzlich in meiner Stube am warmen Ofen, gemächlich meine lange Pfeife rauchend, als ich plötzlich ein Getöse und Gelärm auf der Straße höre. Unfänglich glaube ich, eine Zigeunerbande suche schon wieder unseren Ort heim; als ich aber hinausleide und die Dorfstraße entlang sehe, erblicke ich den Viehhändler Nitschke, der mit etwa 30 bis 40 Milchkühen angetrieben kommt, die er auf dem nächsten Bahnhofe verladen will. Ich lasse die Kühe bei mir vorbeitreiben, dabei sie sorgfältig musternd, und komme zu dem Ergebnis: „Na, etwas Besonderes ist auch nicht dabei!“ Schon will ich in meine Stube gehen und in einem angefangenen Artikel gegen die Gevattern losdonnern, die auf dem letzten Viehmarkt lauter alte Tanten zum Verkauf stellten, als ich sehe, daß eine Kuh noch zehn Schritt zurückgeblieben ist, da sie das große vierkantige Euter kaum forsch eppen kann. Ich trete näher heran und muß unwillkürlich ausrufen: „Sapperlot, das ist denn doch etwas!“ und sogleich frage ich nach der Herkunft der Kuh. „Die ist von Reichert aus diesem Dorfe,“ entgegnete Nitschke bereitwillig. „Hat der immer solche Kühe?“ lautet meine zweite Frage. „Immer!“ meinte Nitschke. „Wie mag das zugehen?“ fragte ich weiter. „Reichert behandelt seine Kühe wie Kinder, und die alte Großmutter geht jeden Morgen mit dem Gesangbuch in den Stall, singt und betet den Kühen etwas vor,“ spottete der Spaßvogel, dem meine Neugier offenbar lästig geworden war. Ich aber faßte sofort den Entschluß, bei der nächsten Gelegenheit den Gevatter Reichert zu besuchen. Was ich nun dort gesehen habe, das will ich Euch, Gevattern, heute mitteilen.

Gevatter Reichert hat lauter Rassevieh. Die Rasse, allein, Gevattern, tut es zwar auch nicht; denn es gibt ebenso schlechte Holländer, Oldenburger, Simmentaler usw. als es schlechte Landkühe gibt. Gevatter Reichert hat sich aber eine eigene Rasse gezüchtet. Als er nämlich vor vielen Jahren die Wirtenschaft übernahm, fand er neben den alten Tanten, die kaum noch die Zähne bedecken konnten, auch eine junge, sehr hübsch gebaute Kuh vor, die viel fettreiche Milch gab. Mit dieser ging er zu dem Gutsherrn und bat ihn, sie von seinem Bullen, einem guten Ostfriesen, decken zu lassen. Da der Gutsherr wußte, daß Reichert kein Hottentottenbauer und Zuzpeter, sondern ein verständiger Landwirt war, der gerne vorwärts wollte, so willigte er ein und ließ die schöne Kuh auch noch die nächsten Jahre belegen. Das Glück wollte es, daß die Kuh zumeist Färsenkälber brachte, die Reichert sorgfältig aufzog. Als sie erwachsen waren, ging er mit ihnen wieder zum Gute, und so ist Gevatter Reichert im Laufe der Zeit zu einer Rasse Landkühe gekommen, die in der ganzen Umgegend berühmt geworden ist, und der er seine prächtige Wirtenschaft mitverdankt.

Gevatter Reichert ist aber auch ein so verständiger Landwirt, wie ich kaum einen

*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemiebt beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel: „Gevatter Christian's Landwirthschaftliche Prosaen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das inhaltlich unbezahlbare Werk kann zu Geschenkzwecken an alte und junge Landwirthe sowie zur Einstellung in Vereinsbibliotheken nur bestens empfohlen werden.

zweiten kennen gelernt habe. Zwar spielt er auch manchmal seinen Schafskopf oder Skat, aber er schägt nicht dabei auf den Tisch, daß es über das halbe Dorf zu hören ist und sämtliche Lampen des Wirtes davon klapperig werden, weshalb er auch niemals Lichtgeld zu bezahlen braucht. Auch trinkt er nicht Fusel, der jetzt das reine Rattengift ist, aus „halben Pfundgläsern“, sondern er läßt sich ein ordentliches Glas Bier geben.

Reichert's Kuhstall ist ein wahrer Musterstall. In dessen Mitte hängt an einem Pfeiler ein Thermometer oder Wärmemesser, und sobald es 12 bis 13 Grad (Reaumur) zeigt, wird der Stall gut gelüftet, sinkt die Temperatur erheblich, so werden Türen und Fenster geschloffen, und so kommt es, daß stets warme und gesunde Luft in dem Stalle herrscht. „Reinlichkeit ist das halbe Leben!“ sagt Gevatter Reichert, und darum streut er täglich reines Stroh und Torfmull ein. Letzteres bindet die kostbaren Dungstoffe noch mehr als das Stroh, weshalb Reichert durch den Lortdung stets schöne Ernten macht. Seine Kühe werden ebenso mit Striegel und Bürste behandelt wie die Pferde, und im Sommer reibt er sie noch mit einer Abkochung von grünen Walnußblättern und -schalen gegen die lästigen Fliegen ein. Gefüttert wird bei Gevatter Reichert sehr pünktlich. Selbst wenn Kirmeß- oder Fastnachtsball, eine Hochzeit usw. im Dorfe ist, muß das Vieh auf die Minute besorgt werden. Vor allen Dingen füttert er seine Kühe im Winter nicht hausenweise mit ungewaschenen, schmutzigen Rübenblättern. In den Rübenblättern, Gevattern, steckt die giftige Opa'säure, und viel Erde haftet ihnen an, nach beiden bekommt das Rindvieh einen entsetzlichen Durchfall, so daß es hinten wie lackiert aussieht. Eine Woche Durchfall bringt aber eine Kuh um drei Wochen zurück. Nehmt Ihr doch einmal wochenlang täglich ein Abführmittel ein, und Ihr werdet sehen, daß Ihr dabei auf den Hund kommt! Gevatter Reichert füttert zwar auch Rübenblätter, aber nur mäßig und sauber gewaschene, in dem Zustande schaden sie dem Vieh nicht, wenn nicht zu viel gegeben wird.

Und nun, Gevattern, wie sieht es mit Eurer Kuhhaltung aus? Zwar ist es im Laufe der Jahre schon bedeutend besser geworden; aber man findet in manchen Ställen immer noch Tiere, bei denen man jede Rippe im Leibe zählen kann, und die Hüftknochen stehen oft so weit hervor, daß der Hirt sehr gut seinen Frühlingskober anhängen könnte, wenn er mit dem Vieh auf die Weide treibt. Das ist aber kein Wunder, wenn man bedenkt, wie es bei vielen in den Ställen aussieht. Der Fußboden gleicht oft einem Sumpfe, in dem vor Laude und Kot die Stiefel stecken bleiben. Die Nadelstreu, die immer noch angewendet wird, ist keinen Pfifferling wert, da sie weder die kostbaren Dungstoffe aufsaugt noch ein gesundes und trockenes Lager gibt, und außerdem verzercht sie Euer Land mit den schädlichen Drahtwürmern. Da an eine Lüftung überhaupt nicht gedacht wird, so steigen die schädlichen Dünste oder das Ammoniak den Tieren durch die Nase in die Lunge und in das Herz, wodurch nicht nur allerlei Krankheiten entstehen, sondern auch die Milch verdorben wird. Von so her Milch kann niemals gute Butter erzeugt werden.

Jeden Gevatter, der seine Pferde nicht pugen würde, würdet Ihr als einen lotterigen Menschen bezeichnen, daß aber die Kühe bei manchem Gevatter mit Kot bedeckt sind und voll ekelhafter Klunkern hängen, ist weiter nichts. Dem Rindvieh ist aber die Reinhaltung ebenso sehr Bedürfnis als den Pferden;

denn dadurch wird die Hauttätigkeit und damit auch die Verdauung gefördert. Fleißiges Pugen allein erhöht, wie einmaldrei bewiesen worden ist, den Milchtrag um 7 v. H., also rund um ein Biergeuntel. Das heißt, eine gut gepugte Kuh bringt statt 10 Liter 11,50 Liter Milch! Durch den Schmutz dagegen wird nicht allein die für Menschen und Tiere so notwendige Ausdünstung der Haut gehemmt, sondern auch die Ansammlung und Entwicklung schädlicher Insekten gefördert. Das alles könnte gebessert werden, wenn sich sämtliche Gevattern entschließen würden, das Rindvieh ebenso sorgfältig und auf dieselbe Art zu reinigen, wie es bei den Pferden üblich ist, und wie es auf den Gütern schon längst geschieht. Die Tierfachvereine, die schon so viel Segen in dieser Beziehung gestiftet haben, müßten sich auch dieser Sache annehmen! Und wenn Ihr noch mehr über richtige Viehpflege wissen wollt, dann laßt Euch von dem bekannten Verlag von J. Neumann-Neudamm, Bez. Tfo., das sehr lehrwerte reich bebilderte, 150 Seiten starke Buch „Der Viehpfleger“ von Bezirks-Tierzuchtinspektor Schmieder zum Preise von 4 RM. kommen. Es ist aus der Praxis für die Praxis geschrieben und hat schon viel Segen gestiftet.

Hausgebräuche zum Weihnachts- und Neujahrsfeste.

Von M. Trott.

Auch in den christlichsten Häusern findet man noch heute zur weihnachtlichen Zeit die verschiedensten Gebräuche vor, die teils zur Belustigung dienen, die aber auch in dem Glauben ihren Ursprung finden, daß man in der heiligen Nacht Fragen an das Schicksal frei habe. Alle diese Bräuche, von denen eigentlich niemand weiß, woher sie kommen, hängen wohl in ihrem Ursprunge mit der christlichen Lehre zusammen. Und da nun gerade Weihnachten den Mittelpunkt des christlichen Lebens bildet, da sich das Geheimnis der Menschwerdung an dem Volke offenbarte, wurde gerade dieses Fest von der wuchernden Phantastie des Aberglaubens am üppigsten umrankt.

In Tirol, am Rhein und in Schwaben glaubt man heute noch, daß sich in der heiligen Nacht zur mitternächtigen Stunde das Wasser in Wein verwandle und viele naive Gemüter stellen am Weihnachtshelligabend ein Gefäß mit Wasser unter dem Lichterbaume auf.

In anderen Gegenden ist es eine feststehende Tatsache, am Weihnachtstage den Zukünftigen im Wasser des Flußes zu erbliden. Viele Weiratslustige wandern daher am Vormittage des Weihnachtstages hinaus, um im Wasser des nahen Baches oder Teiches den Ersehnten zu erspähen.

Die am meisten verbreitete Sitte am Weihnachts- und Silvesterabend ist unweigerlich das Bleigießen, durch das man die Zukunft erforschen will. Natürlich wird jeder, der Blei gegossen hat, das aus seinem Guß herausfinden, was er sich heimlich erhofft.

Aber auch dem Salz wird eine übernatürliche Kraft zugelegt. So bestreuen die Bauern der Lüneburger Heide am Vorabend des Weihnachtsfestes den Boden der Stallungen, in denen ihr Vieh steht, mit Salz, um Krankheiten daraus zu verbannen. In anderen ländlichen Gegenden werden die Zimmerböden mit Stroh belegt oder an die Türflinten dicke Strohbindel gebunden. In Schweden werden bis auf den heutigen Tag in der heiligen Nacht die Fußböden der Kirchen mit einer dicken Lage Stroh belegt, desgleichen glaubt man auch, daß das Stroh, das zu Weihnachten in der Kirche gelegen hat, draußen auf dem Felde vergraben, im kommenden Sommer reiche Ernte bringt.

Das Werfen von Schuhen ist auch ein Brauch, der in vielen Familien am Weihnachts- oder Neujahrsfeste ausgeführt werden muß. Der Werfende stellt sich mit dem Rücken zur Tür in der Mitte des Zimmers auf und läßt nun den Schuh über die rechte Schulter der Zimmertür fliegen. Steht der geworfene Schuh mit der Spitze der Tür zu, so ist das ein Zeichen, daß der

Werfer noch in diesem Jahre das Elternhaus verlassen wird. Steht die Spitze des Schuhs dem Zimmer zugewandt, kann er in Ruhe im Elternhause verbleiben.

Auch der Silberstarkpansen hat seinen Oberglanz. Keine Hausfrau sollte es unterlassen, am Neujahrsmorgen drei Schuppen des am Vorabend gewonnenen Karpfens in ihre Gelbbirne zu legen, denn diese drei Karpfenschuppen „lassen es nicht mehr zu“, daß das Geld während des kommenden Jahres aus der Börse schwindet. Es ist gerade in Schlesien eine derart tief eingewurzelte Sitte, daß kaum ein Silberstarkpansen verpfeift wird, von dem nicht fast alle Hausbewohner sich drei Schuppen beiseite gelegt haben, um sie am Neujahrsmorgen ihrer Börse einzuzerleiben. Natürlich müssen diese drei Schuppen das ganze Jahr darin verbleiben und wehe dem Armen, der eine der Schuppen verliert. Er darf sich dann nicht wundern, wenn der Geldmangel seinen Einzug hält.

Wieder eine andere Sitte verlangt, daß zur mitternächtigen Stunde, beim Läuten der Neujahrsglocken, ein Kupferpfennig in eine Nixe der Viele gesteckt wird. Auch durch dieses Vorgehen wird die Not von der Schwelle gebannt.

Ist am Silvesterabend eine größere Gesellschaft zusammen, so ist es sehr amüßig, das Schicksal zu befragen, wer von den anwesenden jungen Damen oder Herren als Erster in den Ehestand treten wird. Zu diesem Zweck wird eine Kaffeebohne in einen der Silberstarkpansen mit eingebaden. Wer nun von den Esfern jenen Pansen mit der Bohne ergreift, wird der „Glückliche“ sein.

Eine weitverbreitete Sitte am Silvesterabend ist das „Wassertinken“ zur mitternächtigen Stunde. Wer nämlich in der kurzen Zeitspanne, da die Turmuhr die zwölf Schläge erklingen läßt, drei Schluß gerödnlichen Wassers trinkt, bleibt für das ganze Jahr von Krankheiten verschont. Es ist das eine Sitte, die in den Städten kaum mehr aufzufinden ist, hingegen trifft man sie auf dem Lande noch häufig an.

Auch das Hineinschauen in den Ofen soll am Silvesterabend nicht unterlassen werden. In der dunklen Ofenhöhle soll der Hineinschauende seine Zukunft erblicken.

In zahlreichen Teilen Graubündens ist das Neujahrssingen eine Regel geworden. Die besten Sängler der Gemeinden geben zur mitternächtigen Stunde von Haus zu Haus und singen vor den Fenstern. Natürlich erwarten sie dafür Geschenke, die ihnen auch in reichem Maße gegeben werden.

Der Eitten und Gebräuche zum Weihnachtsfeste und noch mehr zum Silvesterabend sind so viele, daß man noch lange berichten könnte. Leider verschwinden sie mehr und mehr in der schnelllebigen Zeit, aber was zum Erhalten solcher Gebräuche beizutragen ist, das sollte nach Kräften getan werden.

Neues aus Stall und Hof.

Der Schraubstollenbeslag der Pferde hat zur Winterszeit sicherlich seine Vorzüge, aber auch seine Nachteile, wenn das Material schlecht ist. Zur Schärfung können Schraubstollen leicht aus dem Hufeisen herausgenommen und wieder eingeseigt werden. Brechen aber die Schraubstollen ab oder gehen sie verloren, so liegt das entweder am minderwertigen Material oder am fehlerhaften Gewinbeschnitt der Schraubblätter. Dieses Gewinde muß nämlich tief und rein geschnitten und alle Löcher müssen gleich groß sein, damit alle Schraubstollen passen. Weiterhin müssen zwar die Schraubstollen gehärtet sein, aber nicht ihr Gewinde, sie sitzen dann fester im Hufeisen. Ein Winterbeslag mit Schraubstollen ist somit sicherlich zu empfehlen, wenn bei ihm sachgemäß und sorgfältig gearbeitet wird.

Die Tuberkulose kommt bei den Ziegen weit weniger als beim Rindvieh vor. Am gefährlichsten tritt diese Erkrankung auf, wenn sie Lungen, Darm, Gebärmutter oder Euter befallt, weil in diesen Fällen mit den Ausscheidungen, mit der Atmungskluft und der Milch Millionen und aber Millionen von Tuberkelbazillen den Tierkörper verlassen und anderen Tieren und auch Menschen gefährlich werden können. Bei diesem kommt die Anheftung wohl am häufigsten durch die tuberkulöse Milch zustande. Ein Euter, das Knoten und Verhärtungen aufweist, muß immer als tuberkulös verdächtig erscheinen. Hat dann die Untersuchung

ergeben, daß Tuberkulose vorliegt, sollte das Tier geschlachtet werden, um dadurch einer Weiterverbreitung dieser Krankheit vorzubeugen. Es.

Wunde Läufe bei Kaninchen werden meistens hervorgerufen durch Haltung der Tiere in feuchten, unsauberen Ställen. Es zeigen sich besonders an den Hinterläufen offene, durchgelaufene Stellen. Vor Behandlung dieses Übels wird zunächst die Grundursache beseitigt. Der Stall wird gründlich ausgemistet, mit einer zweiprozentigen Kreolin-Lösung ausgewaschen oder ausgespült und mit guter, reiner Streu, möglichst Torfstreu, versehen. Selbstverständlich muß für ständigen Abfluß des Urins gesorgt werden. Dann werden die wunden Stellen von Fremdkörpern und Schmutz gesäubert und mit dem bewährten Arnica-Alkohol-Verband verbunden. Zu diesem Zweck nimmt man einen sauberen Leinwandstreifen, trinkt ihn in einer Mischung von einem Teil Arnica-Tinktur auf neun Teile verdünnten Alkohol, legt das so befeuchtete Verbandmaterial auf die wunden Stellen und befestigt es mittels ungewickelter Bindfäden. Die Wunden werden dann bald geheilt sein. W—e.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Verwertung der Abwässer durch Anlage von Fischteichen. Die Abwässer von Dörfern und kleinen Städten lassen sich zuweilen recht vorteilhaft durch Anlage von Fischteichen nutzbringend verwerten. In stark verdünntem Zustande werden sie in flache Teiche geleitet. Alle Wasser, nicht bloß die fließenden, sondern auch die stehenden, haben eine große selbstreinigende Kraft. Es sind das Bakterien, niedere Pflanzen und Tiere, die die organischen Stoffe des Wassers umsetzen und in lebende Substanz umwandeln. Auch durch das Vorhandensein bestimmter Salze wird die Reinigung gefördert. In solche Teiche eingeseigte Karpfen und Schleien finden hier reichliche Nahrung und gedeihen dementsprechend prächtig. Dieses Fischteichverfahren ist vielfach der Anlage von Kieselwäldern vorzuziehen, denn einmal beansprucht es eine weit geringere Bodenfläche und zum andern ist es nicht an das Vorkommen durchlässigen Sandbodens gebunden. Außer den Fischen finden auch Enten auf solchen Teichen reichliche Nahrung. Es.

Der Schnitt der Beerensträucher muß eben deshalb, weil sie früher als die Obstbäume austreiben und sich entwickeln, auch weit eher als bei diesen ausgeführt werden. Das älteste Holz wird entfernt, das gleiche gilt von allem abgestorbenen Holz. Ebenso sollen alle neuen Schößlinge, außer den stärksten, die zu Ertragszweigen herangezogen werden sollen, entfernt werden. Nimmt man an, daß ein Strauch mit acht Äuten dicht genug ist, dann läßt man in jedem Jahre zwei kräftige Äute nachwachsen, feinenfalls mehr. Und wenn dabei die entsprechende Anzahl von alten Äuten entfernt wird, so erfolgt in dieser Weise ein stetes Verjüngen der Strauchkrone. Auch die Sträucher müssen licht sein, in dichten Büschen wachsen nur kleine, säuerliche Beeren. Durchaus notwendig ist es, über Winter auch die Düngung der Beerensträucher durchzuführen. Wer seinen Beerensträuchern keinen Stallmist und keine Jauche zuführen kann, darf die künstliche Düngung mit Thomasmehl oder Superphosphat und einem hochprozentigen Kalifalk nicht vergessen. Von jedem gibt man über Winter bei offenem Boden auf den Strauch 50 g und im Frühjahr bei erwachendem Wachstum die halbe Menge an Salpeter oder an schwefelsaurem Ammonial. Und fehlt es dem Boden an Kalk, dann werden alle drei bis vier Jahre 200 g gebrannter Kalk oder die doppelte Menge an gemahlenem kohlen-sauren Kalk jedem Strauche zugeführt. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Reinigen von Teppichen, Bettvorlegern, Decken geschieht am besten in der Weise, daß man sie mit der Oberseite nach unten auf kurz geschorenen Rasen oder im Winter auf dem Schnee legt und dann ausklopft. Der in den Rasen oder dem Schnee fallende Staub belästigt dann in keiner Weise. Der Teppich wird dabei schön sauber und sein Gewebe wird

geschont. Hingegen ist das Ausklopfen von Teppichen auf besonders zu diesem Zweck aufgestellten Gerüsten nicht zu empfehlen. Der hierbei aufgewirbelte Staub, der zahllose höchst gesundheitsgefährdende Bakterien enthält, belästigt auf das höchste. Er gelangt in die Kehle, die Lungen, setzt sich in den Kleidern und auf dem Körper fest und kann zu schweren Erkrankungen die erste Veranlassung geben. M. W.

Gefüllte Rehschultern mit Edelpilzen. Zwei Rehschultern werden bis zum zweiten Gelenk ausgelöst, mit Salz, Pfeffer, dem Saft einer Zitrone und gehackter Petersilie mariniert. Ein Pfund von den Sehnen befreites Rindfleisch und ein Pfund fettes Schweinefleisch werden sehr fein gehackt und mit zwei Eiern, 125 g in Milch eingeweichten und ausgepreßten Weißbrots, einem Teelöffel spanischen Gewürzes und dem nötigen Salz vermischt, die beiden Schultern damit gefüllt und zugenäht. Die obere Seite wird gespült, in einer Pfanne mit Butter angebraten, mit Rotwein und kräftiger Jus aufgefüllt und weich gedämpft. Ist das erreicht, wird die Lunte durchgeköpft, entfettet und mit saurer Sahne abgezogen. Die Schultern werden sachgemäß tranchiert, auf einer langen Schüssel angerichtet und mit einem Kranz gedünkelter Gabelzige, am besten Champignons, garniert. Tr.

Karpfen mit Kräutersoße. In einer Stunde herzustellen. Man schuppt den Karpfen und nimmt ihn aus. Dann gibt man ihn mit einer guten halben Flasche Weißwein (Rheingewein), etwas Fleischbrühe, Salz, Zwiebel, trockenem Gewürz, Lorbeerblatt, Thymian und einem Strauß Petersilie in den Fischkessel, und zwar kann man ihn sowohl frischneiden als auch ganz lassen. So dampft man ihn langsam weich. Dann gießt man die Brühe ziemlich ab und verkocht sie mit ½ Liter weißer Grundsoße zur gewünschten Dicke. Nun rührt man sie durch ein feines Sieb, schärft sie im letzten Augenblick mit etwas Zitronensaft und ½ Kaffeelöffel Maggi's Würz und zieht sie mit einem Stückchen recht frischer Butter auf, die man mit reichlich gehackter Petersilie durchgeknetet hat. Den Karpfen hebt man auf eine lange Schüssel heraus, umlegt ihn mit frischgekochten Kartoffeln und gießt ein wenig Soße über den Fisch. Den Rest gibt man besonders zu Tisch. M. A.

Ruß-Kuchen. Man bröckelt auf dem Backbrett 200 g Butter mit 300 g Mehl ab, salzt, macht in der Mitte eine Grube, gibt in diese 4 Gelbeier, 20 g Hefe, die in 5 Eßlöffel Milch aufgelöst wurden, 2 Eßlöffel Zucker und 2 Eßlöffel milde, saure Sahne. Man mischt das Mehl mit dem Messer hinzu, arbeitet den Teig gut durch, rollt ihn aus und legt ihn wieder zusammen, was man, wie beim Butterteig, dreimal wiederholt. Dann läßt man ihn, mit einem angewärmtem Tuch bedeckt, eine Stunde rasten. Er wird danach auf einem bemehlten Tuch zweimeßerrundenförmig ausgerollt, mit einer Rußfüllung bestrichen, jedoch nicht ganz bis an den Rand, der Länge nach zusammengerollt, schneckenförmig gedreht, in einer gut mit Butter ausgestrichenen Kasserolle mit Gelbeien bestrichen und 45 Minuten gebacken. Man kann auch zwei längliche Rollen machen und sie in einer Backpfanne backen. Die Füllung bereitet man, indem man 500 g warmen Honig, ein halbes Liter ausgepökelte Rüsse, fein zerhackt, zwei Hände voll Brotkrumen, Gewürz, 3 Eßlöffel Rum und 150 g Zitronat zusammenmischt. — Statt der Rußfüllung kann auch eine Mohnfüllung bereitet werden. Tr.

Bienenzucht.

Die **Durst- und Luftnot** unserer Bienen-völker kündigt sich vielfach durch starkes Brausen an; ein auf die Deck Bretchen gelegter, mit lauwarmem Wasser getränkter Schwamm hilft hiergegen und man kann sofort beobachten, daß die Bienen gierig daran herum-saugen; auch herabgeschroene Sonigbristalle lassen darauf schließen, ebenso tote Bienen mit ausgestreckter Zunge. — Bei Luftnot reinigt man das Flugloch von toten Bienen, Gemüll usw. und öffnet einige Minuten die hintere Tür, bis wieder Beruhigung eintritt. Auch zu kalter Winterzeit kann das bekannte Brausen veranlassen, denn man durch Einengung und warme Verpackung abzuhelfen sucht, ehe es zu spät ist. S.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pfg. beigefügt. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Worterfolg erlangt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine zwölfjährige Stute schwächt sehr stark bei der geringsten Anstrengung. Sie wird bei 7 kg Hafer und gutem Schwebdenklee aber immer noch magerer. Was ist dagegen zu tun?
G. B. in N.

Antwort: Sie müssen Ihre Stute gelegentlich von einem Tierarzt untersuchen lassen, ob Dämpfungigkeit vorliegt, auch können Würmer bei der Stute die Ursache für das Abmagern sein. Aus der Ferne ist Ihnen weiter nichts zu raten.

Frage Nr. 2. Mein im September gekaufter Bullen bekam nach etwa vier Wochen am Kopf und Hals Fünf-Mark-Stück große Flecken, die sich scheinbar weiter verbreiten. Um welche Krankheit handelt es sich? Ist sie ansteckend und was ist gegen diese Krankheit zu tun?
K. in P.

Antwort: Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die Glasflechte, die sehr ansteckend ist und sich auf Menschen und Tiere überträgt. Sofortige peinlichste Desinfektion des Stalles, der Gerätschaften usw. ist dringend erforderlich. Zur genauen Feststellung ist tierärztliche Untersuchung unbedingt nötig. Nur dann kann eine geeignete Behandlung erfolgen.
Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Wie verfüttert man am rationellsten Biertreber und Malzkeime an Milch- und Mastvieh während der Winterzeit, wo also an Grünfütterer sehr großer Mangel herrscht?
F. P. in S.

Antwort: Frische Biertreber sind ein ausgezeichnetes Futter. Man achte aber ja darauf, daß sie tatsächlich frisch verfüttert werden. Am besten ist es, wenn die Treber noch warm sind. Frische Biertreber enthalten ungefähr 3,5 Prozent verdauliches Eiweiß und 12 Prozent Stärkewerte. Sie sind ziemlich wasserreich, mit etwa 80 Prozent Wasser. An Pferde verfüttert man sie deshalb besser nicht. Für Milchkuhe sind sie ein recht gutes und angenehmes Futter. Man kann unbedenklich 15 bis 20 kg je Tag und Kuh verfüttern. Auch Masttieren gibt man frische Biertreber. Hier wird sich die tägliche Gabe, je nach Größe des Tieres, auf 8 bis 15 Prozent belaufen. Getrocknete Biertreber enthalten 14 Prozent verdauliches Eiweiß und 50 Prozent Stärkewerte. Im Nährstoffgehalt sind sie den Kleien sehr ähnlich. Auch getrocknete Biertreber sind als ein sehr günstiges Futter anzusehen; sie können an alle Tiergattungen verfüttert werden. Die Art der Verfütterung ist dieselbe wie bei den Kleien. Welches Futtermittel man vorzieht, richtet sich ganz nach dem Preise. — Getrocknete Malzkeime enthalten 11,4 Prozent verdauliches Eiweiß und 38,7 Prozent Stärkewerte. Die Malzkeime enthalten also verhältnismäßig viel Eiweiß, dagegen sehr wenig Stärkewerte. Es sei ein Gegenbeispiel angeführt: Trockenchnitzel z. B. enthalten 3,6 Prozent Eiweiß und 53 Prozent Stärkewerte. Das Eiweißverhältnis ist also viel weiter. Für Palmkernkuchen sind die Zahlen 18/70, für Erdnußkuchen 40/75. Es ist also Erdnußkuchen z. B. an beiden Nährstoffen erheblich reicher als Malzkeime und auch eiweißreicher als Palmkernkuchen. Trotzdem muß man in einer Fütterung sowohl Erdnußkuchen wie auch Palmkernkuchen verfüttern. Malzkeime werden von Kühen gern genommen und wirken anregend für die Tiere, Milchkuhen wird man täglich 1 bis 3 kg Malzkeime, am besten eingeweicht, verabreichen. Masttiere können dieselben Mengen erhalten.

Hochtragenden Tieren verabreicht man wenig Malzkeime.
Dr. B.

Frage Nr. 4. Gibt es einen Hohlheber? Ist das Fleisch genießbar? Ein früher kastriertes, mir gehöriges Schwein zeigt immer Decklust. Ich habe die Absicht, das Tier nunmehr zu schlachten.
P. T. in P.

Antwort: Bei den sogenannten Binnenebern besteht immer die Möglichkeit, daß dem Fleisch ein urinöser Geruch anhaftet und es deshalb nicht genießbar ist. Vor Verwendung des betreffenden Fleisches mache man erst eine Kochprobe, nach deren Ausfall sich die Gebrauchsfähigkeit richtet.
Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Bei meinem sechs Monate alten Schäferhunde hat sich am unteren Ende der Rute ein Haken gebildet, wodurch die Rute zu hoch getragen wird. Läßt sich das Uebel auf operativem Wege beheben? Vandaag und Mastgabe blieben ohne Erfolg. Außerdem stehen die Ohren noch nicht. Werden sie sich noch stellen?
D. W. in S.

Antwort: Durch Operation (Durchschneiden der Muskelheber) können Sie wohl Erfolg haben, doch möchte ich von diesem Eingriff abraten, da man eine solche Operation mit Recht als Betrug ansieht. Sie schaffen damit wohl äußerlich den Fehler fort, die Veranlagung (Vererbung) bleibt aber bestehen. Die Ohren stellen sich oft erst mit einem Jahr.

Frage Nr. 6. Mein fünfjähriger Finischer leidet schon mehrere Wochen an Maulklemme, so daß er nicht bellen und freifen kann. Wenn man versucht, den Fang zu öffnen, löst er Schmerzenslaute aus. Nach vorübergehender Besserung ist es seit einigen Tagen wieder schlimmer geworden. Ein hiesiger Tierarzt konnte trotz gründlicher Untersuchung die Ursache nicht feststellen. Was soll ich tun, um dem Uebel abzuhelfen?
F. D. in D.

Antwort: Es könnte sich bei Ihrem Hunde um einen atypischen Fall von Starrkrampf handeln, so daß Sie versuchsweise mit Tetanus-Serum impfen lassen könnten. Evtl. kämen Einspritzungen unspießiger Natur in Frage. Fragen Sie einen Tierarzt um Rat. Vet.

Frage Nr. 7. Ich habe im vergangenen Frühjahr unter anderem einen Zentner neues Kartoffelsaatgut (Wohltmann) gelegt. Bei der Ernte fand ich etwa einen halben Zentner Knollen, welche mit einer krebsartigen Wucherung überzogen waren. Die Kartoffeln in den benachbarten Furchen waren nur seltener mit dieser Krankheit befallen. In den vergangenen Jahren wurden gleiche Wucherungen an den Knollen nicht gefunden. Das Feld war mit Stallmist gedüngt, welcher im Spätherbst untergeackert worden ist. Liegt die Ursache im Boden oder im Kartoffelsaatgut? Ist es vorteilhaft, das Feld mit Wolle zu düngen? Ich glaube, es wäre bei mir angebracht, etwas Kalk zu streuen. Wann und in welchen Mengen wird er gestreut?
W. G. i. L.

Antwort: Die von Ihnen an der Wohltmann beobachteten Wucherungen lassen eine Erkrankung der Knollen an dem gefährlichsten Kartoffelkrebs vermuten. Der Krebs ist wahrscheinlich bei Ihnen mit dem neuen Saatgut eingeschleppt worden. Sie sind gesetzlich verpflichtet, Ihre Beobachtung sofort dem Ortsvorsteher anzuzeigen, damit Vorjorge getroffen wird, daß die Krankheit nicht weiter verschleppt wird. Bekämpfungsmethoden werden Ihnen von der Untersuchungsstelle mitgeteilt werden. Unterlassen Sie die Anmeldung, so machen Sie sich strafbar! Wolle ist ein schlechtes Düngemittel, da der Fettgehalt ein schnelles Verfaulen im Boden hindert. Von Fabriken zur Düngung angebotene Wollrückstände lohnen die Abfuhr- und Streukosten nicht! Ist Ihr Boden bindig, geben Sie fünf Zentner Aegalkalk; ist er sandig, müssen Sie statt dessen etwa acht bis zehn Zentner gemahlten kohlenhaltigen Kalk streuen. Das Kalken soll über Winter auf raue Furchen geschehen.
Dr. E.

Frage Nr. 8. Zwei vier Jahre alte Pflanzbäume stehen an der Südseite einer Stadtmauer. Der Boden ist Riesboden. Ein Baum ging nach zwei Jahren ein, der zweite ist sehr groß geworden, üppig im Holz, aber

die Frucht bleibt recht klein und reift nicht. Ich habe einige Früchte zur Ansicht eingesandt und bitte um Rat, was ich hier tun soll, um den Ertrag zu steigern und die Früchte zur Reife zu bringen?
M. E. in D.

Antwort: Die eingesandten Pflanzbäume scheinen eine sehr späte Sorte zu sein. Um diese nun etwas früher zur Reife zu bringen, düngen Sie den Baum stark mit kali- und phosphorhaltigen Düngemitteln, je Quadratmeter ungefähr 30 g 4prozentiges Kali und 40 g Superphosphat oder Thomasmehl. Als Düngungsfläche ist die Größe der bekleideten Wandfläche anzunehmen. Kali und Thomasmehl wird im Winter, Superphosphat im Frühjahr gestreut und leicht untergegraben oder gehackt.

Frage Nr. 9. Habe ein viertel Hektar Spargel mit Stalldünger gedüngt und möchte nun auch noch etwas Kunstdünger geben. Wieviel Zentner sind für ein viertel Hektar nötig? Welcher Kunstdünger muß verwendet werden? Wann soll gestreut werden, im Herbst oder im Frühjahr?
A. H. in M.

Antwort: Es ist am vorteilhaftesten, wenn Sie ein Jahr mit Kunstdünger, das nächste Jahr mit Stalldünger düngen. Vom Kunstdünger geben Sie im zeitigen Frühjahr je ein viertel Hektar zwei Zentner 40prozentiges Kalisalz, zwei Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und Ende Juni zwei Zentner schwefelhaftes Ammoniak. Alle vier Jahre sind sechs bis zwölf Zentner Düngkalk im Herbst bis Winter zu geben.

Frage Nr. 10. Lehmiges Gartenland ist noch nie mit Kunstdünger gedüngt worden. Habe in diesem Frühjahr mit Stalldünger gedüngt und möchte nun zum kommenden Frühjahr mit Kalk, Kali und Thomasmehl düngen. Wieviel muß ich von jeder Sorte geben? Ist die Düngung auch für Gemüse, Kartoffeln und Rüben geeignet? Kann alles zusammen ausgebreitet werden?
G. H. in K.

Antwort: Geben Sie jetzt im Winter je Quadratmeter 40 g Thomasmehl, 30 g 40prozentiges Kali und 250 g Düngkalk; im Frühjahr, etwa vierzehn Tage vor der Bestellung, 40 g schwefelhaftes Ammoniak. Die Kalkdüngung reicht für drei bis vier Jahre. Die drei ersten Dünger können gemischt ausgebreitet werden. Im Mai bis Juni geben Sie nochmals eine Düngergabe von Ammoniak und Kali, und zwar die Hälfte der oben angegebenen Menge, wenn möglich, in Wasser aufgelöst.

Frage Nr. 11. In einem Garten haben sich sehr viele Winden und Brennnesseln angefaßt. Trotz Grabens und Hackens lassen sich die lästigen Unkräuter nicht vernichten und wachsen durch den ganzen Garten immer stärker. Was ist zu ihrer radikalen Vernichtung zu tun?
E. S. in W.

Antwort: Die Vernichtung genannter Unkräuter besteht außer dem Ausschneiden der Wurzeln beim Graben in fortwährendem Hacken, und zwar schon dann, wenn das Unkraut kaum sichtbar aus dem Boden sprießt. Es lassen sich auf diese Weise sämtliche Unkräuter vernichten.

Frage Nr. 12. Habe infolge Obstpreiser eine größere Menge Apfelfreter liegen. Eignen sich dieselben zur Düngung von Kartoffeln bzw. Gemüseland? In welcher Jahreszeit düngt und pflügt man die Freter am besten unter?
K. B. in G.

Antwort: Apfelfreter werden am besten auf den Komposthaufen gebracht. Beim Aufschichten durchsetzt man sie mit etwas Kalk und wenig Erde. Im Herbst und Winter wird der Haufen von Zeit zu Zeit überjauht. Direkt auf den Acker bringt man sie nicht gern. Sie zerfallen sich langsam, und war die Gabe reichlich bemessen und der Boden feucht und kalt, dann hat man bei der nachgeäten Frucht hier und da Schäden beobachtet. — Ganz frisch gepreßte Freter lassen sich in kleinen Gaben auch zur Fütterung an Schweine und Rindvieh verwenden; sie dürfen aber nicht schon in Gärung übergegangen sein! Man kann sie auch zusammen mit Kartoffeln oder Rübenblatt einsäuern.
Dr. E.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Potsd.).

